

verselbständigte sich in weiteren Fallstudien und methodischen Reflexionen, die auch auf das Phänomen der zu Heiligen gewordenen Könige eingingen und 1990/91 in einer von ihm konzipierten Reichenauer Doppeltagung über „Politik und Heiligenverehrung im Hochmittelalter“ (VuF 42, 1994) gipfelten. Von steigender Bedeutung wurde der Bezug zu Rom, wo er sich schon in jungen Jahren in die vatikanischen Aktenbestände aus dem 15. Jahrhundert hineingefunden hatte. Daraus erwuchsen 1985/87 eine Biographie und eine Quellenpublikation über den päpstlichen Diplomaten Angelo Geraldini († 1486), der ihn schon deshalb gereizt haben wird, weil er zeitweilig das Bistum Kammin zu verwalten hatte, aber auch allgemeines Interesse verdient, weil er ab 1482 im Auftrag Sixtus' IV. den bizarren Versuch des kroatischen Erzbischofs Andreas Jamometić bekämpfte, das Basler Konzil wiederzubeleben. Über Jamometić, der 1484 in Basel durch Selbstmord endete, trug Petersohn seit 1980 aus vielen Archiven Material zusammen, was nach etlichen Aufsätzen 2004 und noch 2015 zu zwei Büchern mit reichlichen Quellenbeigaben führte. Am stärksten auf das allgemeine Bild vom Mittelalter eingewirkt hat er mit seinen Forschungen über Rom im Hochmittelalter, namentlich den Wandel von Romidee und Rompolitik im Zeichen der kommunalen Bewegung des 12. und 13. Jahrhunderts. Nicht weniger als sieben selbständige Publikationen nach der Emeritierung, darunter ein dem Gedenken an Otto Meyer gewidmetes Buch „Franken im Mittelalter. Identität und Profil im Spiegel von Bewußtsein und Vorstellung“ (2008), zeugen von einer bewundernswerten Schaffenskraft bis ins hohe Alter.

Den Monumenta unterbreitete Petersohn schon Mitte der 1960er Jahre den Plan einer Neuedition der Vita Ottos von Bamberg aus der Feder Herbords von Michelsberg, nachdem er zwei weitere Handschriften und eine späte Kurzfassung mit Wert für die Rückgewinnung des ursprünglichen Textes ausfindig gemacht hatte (DA 23 S. 93–115). Das Vorhaben verzögerte sich, nicht allein weil Petersohn zunächst seine Habilitation vorzubereiten hatte, sondern auch weil er alsbald daneben die Otto-Vita Ebos von Michelsberg in seine Überlegungen einbezog und der neue MGH-Präsident Horst Fuhrmann ihm das gesamte „Corpus Ottonianum“ aller drei frühen Viten ans Herz legte. Dazu kam, dass 1966 bis 1974 von polnischer Seite Textausgaben vorgelegt wurden, die zunächst abzuwarten und dann kritisch zu bewerten waren, was Petersohn in drei Aufsätzen getan hat (DA 27 S. 175–194, 314–372; 33 S. 546–559). Im Ergebnis fühlte er sich in den eigenen Planungen bestärkt und traf 1975 die Entscheidung, mit der ältesten, zeitweilig dem Mönch Wolfger zugeschriebenen Prüfeninger Otto-Vita zu beginnen. Das 1979 publizierte Buch über den südlichen Ostseeraum hatte indes Vorrang, und nachdem er bald darauf nach Marburg gewechselt war, berichtete er von dort entmutigt, keine Aussicht auf studentische Helfer bei der Editionsarbeit zu haben, weil er, als „Quellenfetischist“ abgestempelt, „zum Objekt einer Hetz- und Diffamierungskampagne geworden“ sei (Brief vom 4.1.1983). Er konzentrierte sich lieber auf seine Geraldini/Jamometić-Forschungen, hoffte längere Zeit vergeblich auf ein Forschungsfreijahr und legte doch Ende 1988 eine erste Fassung seiner Aus-